

Bettina Hurrelmann

## **Lesesozialisation – schulische Leseförderung und die Bedeutung von ‚Geschlecht‘ als soziale Konstruktion**

1. Voraussetzungen und zentrale Begriffe der Lesesozialisationsforschung
2. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen des Erwerbs von Lesekompetenz
3. Familiäre Faktoren von Lesesozialisation
4. Schulische Faktoren von Lesesozialisation
5. Der Einfluss der Altersgruppe auf die Lesesozialisation
6. Schulische Leseförderung – geschlechtsspezifisch?

Arbeitsstelle für Leseforschung und  
Kinder- und Jugendmedien



# Lesen im Blick der Lesesozialisationsforschung

„Das Land des Lesens ist ein geheimnisvoller, unendlicher Erdteil“  
(Kästner) - Wie aber hineinkommen?

in traditionellem Verständnis:

Aufgabenfeld der **schulischen** Lese- und Literaturdidaktik  
(Erstlesen, Leseübung, Leseerziehung, **literarische Bildung**)

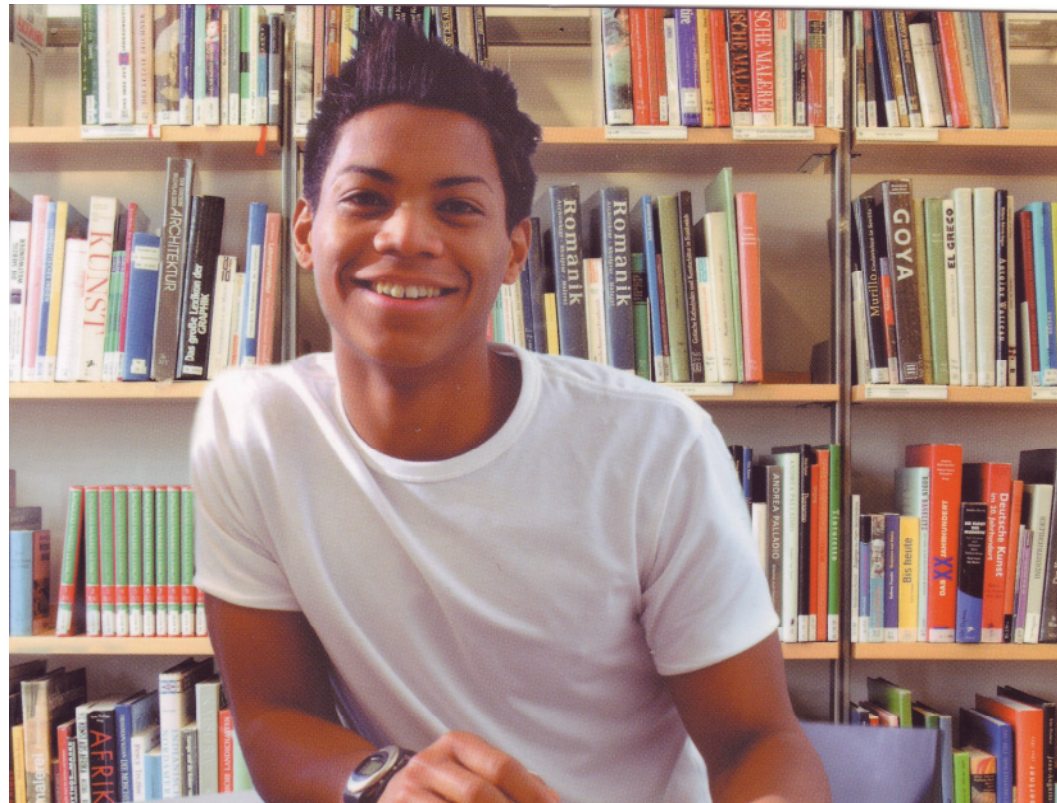
heute:  **Lesesozialisation**

= Prozess des Erwerbs von **Lesekompetenz** Wechselwirkung  
mit der historisch-kulturellen und sozialen Umwelt

theoretischer Anspruch: Beachtung von Geschlechterspezifitäten  
ohne biologische Determinismen!



Es geht heute um das Aufwachsen in einer Mediengesellschaft  
... durchaus so ...  
(in zeitgenössisch-realistischer Darstellung)



Arbeitsstelle für Leseforschung und  
Kinder- und Jugendmedien

...nicht nur so ...

(„Lesende“ in zeitgenössisch-künstlerischer Darstellung)



Arbeitsstelle für Leseforschung und  
Kinder- und Jugendmedien

# Forschungskontext

Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft  
„*Lesesozialisation in der Mediengesellschaft*“ (1998 – 2005)

zentrale Faktoren und Prozesse in der Leseentwicklung Heranwachsender

- Groeben, N. & Hurrelmann, B. (Hrsg.): Lesekompetenz.  
Weinheim, München: Juventa 2006.
  - Groeben, N. & Hurrelmann, B. (Hrsg.): Medienkompetenz.  
Weinheim, München: Juventa 2002.
  - **Groeben, N. & Hurrelmann, B. (Hrsg.): Lesesozialisation in der Mediengesellschaft.  
Weinheim, München: Juventa 2004.**
  - Groeben, N. & Hurrelmann, B. (Hrsg.): Empirische Unterrichtsforschung in der Lese- und  
Literaturdidaktik. Weinheim, München: Juventa 2006.
  - Hurrelmann, B. u. a.: Lesekindheiten. Familie und Lesesozialisation  
im historischen Wandel. Weinheim, München: Juventa 2006.
- Bedeutung von ‚Geschlecht‘
- **Groeben, N. & Hurrelmann, B. (Hrsg.): Geschlecht und Lesen / Mediennutzung. SPIEL  
2004, Heft 1.**



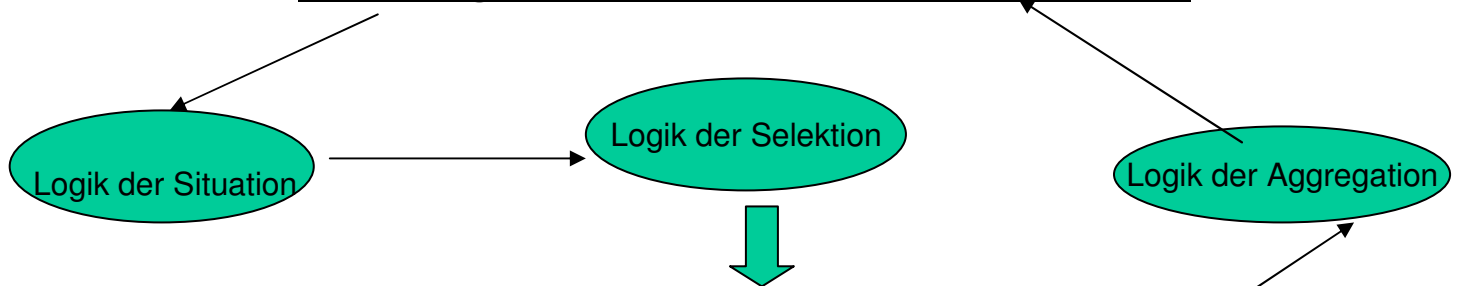
1. Voraussetzungen und zentrale Begriffe der Lesesozialisationsforschung
  - Rahmenkonzept von **‘Lesesozialisation‘**
  - Rahmenkonzept von **‘Lesekompetenz‘**



# Mehrebenen-Modell von Lesesozialisation

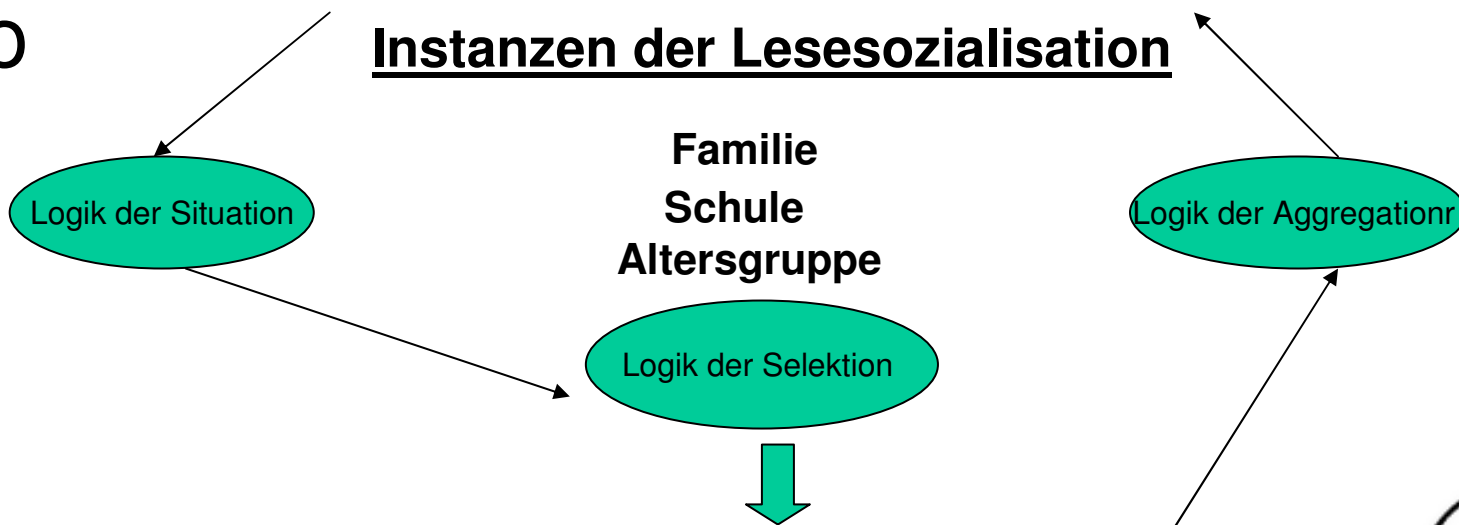
- Makro

**gesellschaftliche Kultur**  
**Bildungsnormen - Medienangebote**



- Meso

**Instanzen der Lesesozialisation**

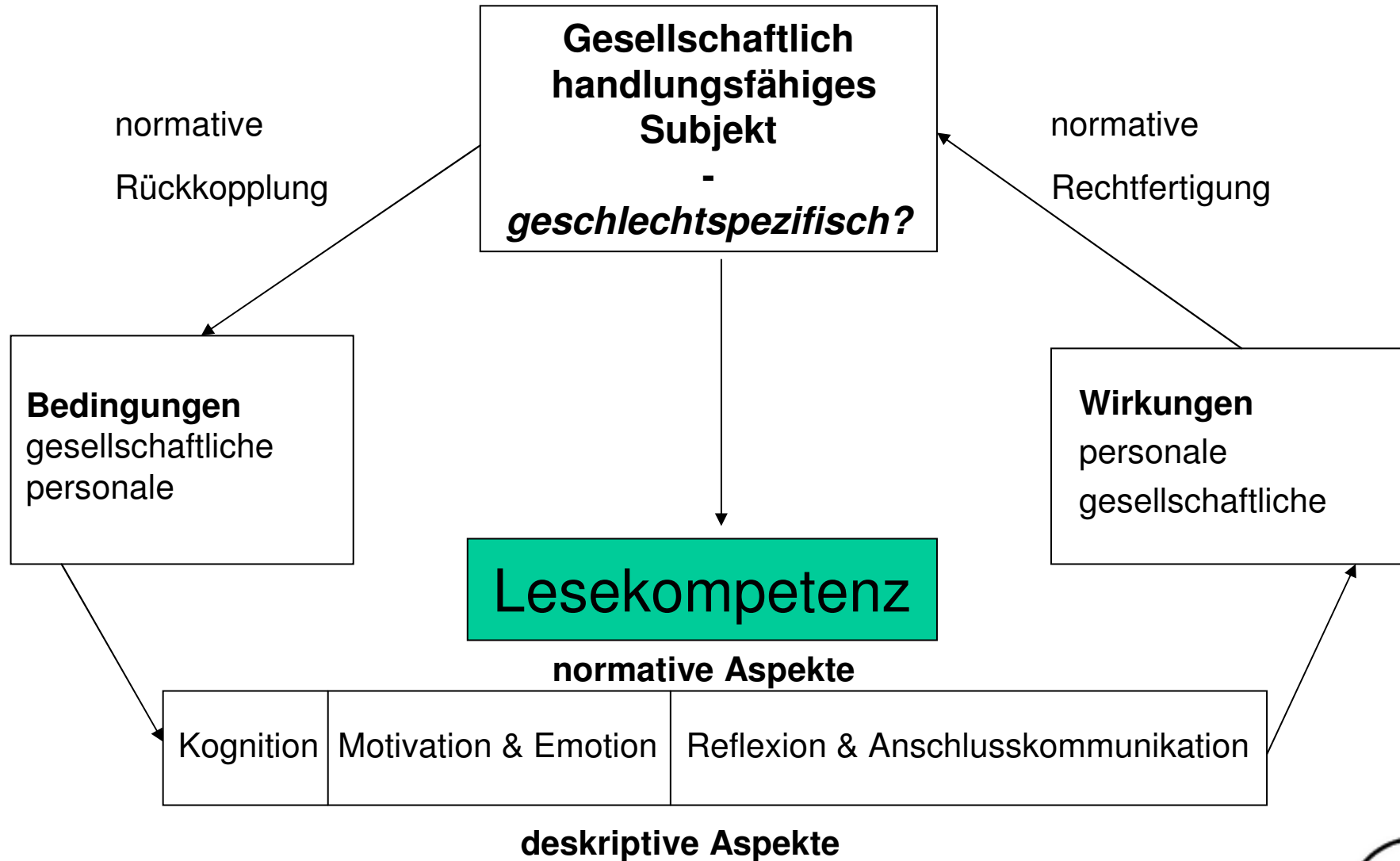


- Mikro

**individuelle Lesekompetenz**



# Dimensionen der Lesekompetenz



Arbeitsstelle für Leseforschung und  
Kinder- und Jugendmedien





## 2. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen des Erwerbs von Lesekompetenz

### Bildungsnormen:

*„Die Beherrschung der Muttersprache in Wort und Schrift gehört in allen modernen Informations- und Kommunikationsgesellschaften zum Kernbestand kultureller Literalität“ (PISA 2000).*

Aber: Spannungsreiche Konstellation dreier Bildungsnormen:

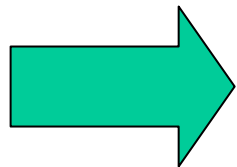
- Lesen als rationale Selbstbestimmung
- Lesen als existenzielle Persönlichkeitsbildung
- Lesen als Erlebnisgenuss

**Komplexe Anforderung an die Instanzen der Lesesozialisation!  
geschlechtsspezifisch?**



# Medienangebot: Soziale Konstruktion von ‚Geschlecht‘ (gender)

- Hardware: Werbung und Mediendesign
- Software: Nutzungsoptionen, Beteiligungsangebote, Gattungsmuster und Gattungstraditionen
- Inhalte: Probleme, Handlungs- und Bewährungsschemata
- Figuren: Identifikationsangebote



‚doing gender‘ im mainstream  
hochgradig konventionell: Rekurs auf  
biologisch bestimmte ‚Geschlechtscharaktere‘



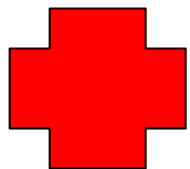
# Grenzen ideologiekritischer Wirkungstheorie: Individuelle Rezeption ist kein Befehlsempfang!

Es gibt Angebotsfelder mit offenen Adressatenkonzepten:

- ästhetisch-literarische Texte (Destruktion – Dekonstruktion)
- Sach- und Instruktionstexte (Neutralisierung)

Wirkungspotential:

- Kompetenzerweiterung für Frauen
- Verunsicherung für Männer

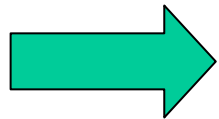


brauchen wir **Männerschutz für's Lesen?**

**kompensatorische Leseerziehung für Jungen?**

### 3. Familiäre Faktoren von Lesesozialisation

- Die Familie ist die wirkungsvollste Instanz der Lesesozialisation.
- Einflüsse sind permanent, ungeplant, personal grundiert.
- Strukturelle Parameter des ‚Systems‘ Familie = ‚Generation‘ und ‚Geschlecht‘.



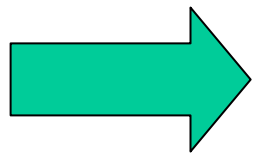
Was wissen wir über ‚doing gender‘  
in der familialen Lesesozialisation?



# Strukturfaktor ‚Schicht‘:

Kinder schöpfen einen wesentlichen Teil ihrer Lesekompetenz aus der sozialen Interaktion!

- Lesesozialisation beginnt lange vor der Alphabetisierung, profitiert von sprachlich stimulierender sozialer Umgebung (konzeptionelle Schriftlichkeit, prä- und paraliterarische Kommunikation)
- Wichtigste Faktoren des familialen Leseklimas im Grundschulalter:
  - soziale Einbindung des Lesens
  - Häufigkeit prä- und paraliterarischer Kommunikation
  - Anschlusskommunikation
  - Leseverhalten der Eltern



Förderung in der ‚Zone der nächsten Entwicklung‘, ‚Scaffolding‘, ‚cultural apprenticeship‘...



# Strukturfaktor ‚Geschlecht‘:

## Eltern:

- Mütter sind die primären InteraktionspartnerInnen und Lesevorbilder
- Leseprofile der Eltern deutlich geschlechtsspezifisch (Lesehäufigkeit, -interessen, -erfahrungen, -einstellungen)
- Unterschiede im konkreten Verhalten zwischen Vätern und Müttern als ‚Leselehrer‘? (Erste Ergebnisse: Vorlesen)

## Kinder:

- Bisher keine empirischen Erkenntnisse in Bezug auf unterschiedliches Verhalten der Eltern, je nach Geschlecht der Kinder
- Geschlecht = Faktor, dessen Auswirkung auf das kindliche Lesen sich allein aus Familienbedingungen („doing gender“) bislang nicht vollständig erklären lässt.

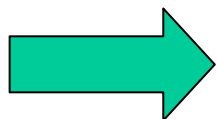


## 4. Schulische Faktoren von Lesesozialisation

Schule = formelle Sozialisationsinstanz

Prozesse institutionell definiert, zielgerichtet, methodisch geplant, professionell angeleitet

- Tendenz zur Kumulation von Benachteiligungseffekten
- Problem: ‚Passung‘ von Familien- und Schulkultur –  
Verankerung der Muster der Lesesozialisation im Habitus der Familien (kulturelles Kapital)
- systematische Unterschiede in der Erreichbarkeit der Eltern



Entsprechenden Benachteiligungen entgegenzuwirken  
= Aufgabe der Bildungsinstitutionen!

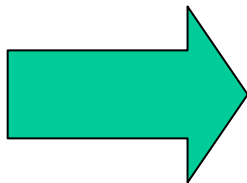
Vermutung: rigide Geschlechtsorientierung v. a. in Unterschichtfamilien  
Aufgabe der Schule: Öffnung und Gegenwirkung!



# Vorwürfe gegen traditionellen Deutschunterricht

- Medien- und Lesespektrum auf ‚Hochliteratur‘ verengt,
- Missachtung der Kompetenzen, Interessen und Gratifikationsbedürfnisse der SchülerInnen,
- Präferenz alltagsferner Leseweisen (kleinteilige Analysen hochkomplexer Kurztexte),
- Missachtung differenzieller Leistungsfähigkeiten
- Seit PISA: schulisches Lesen in der Zange von Bildungsstandards und auf 12 Jahre verkürztem Unterricht

In Bezug auf die ‚Geschlechterverhältnisse‘:



‚Passung‘ (Lernvoraussetzungen – Unterricht)  
offenbar für Jungen besonders prekär



# Empirische Befunde

- Verschärfung der Probleme in Sek. I
- DU weiterhin: Mangel an männlichen Lesevorbildern.

Insbesondere bei Jungen zu beobachten:

- Dissoziation von schulischen und privaten Leseaktivitäten
- Widerstand gegen ‚Textzerreden‘ und Selbstoffenbarungszwang
- Ablehnung (Unterlaufen) der Buchlektüre
- Leseübung – widerwillig absolviert, teils durchschaut als ‚teaching to the test‘ – unter Rückzug der Lehrperson auf Materialversorgung

Leseverhalten, quantitativ (stabiler empirischer Befund):

- Weniger Buch- bzw. Printlektüre in der Freizeit
- Niedrigere schulische Leseleistung, hoher Anteil an ‚Problemgruppe‘ mit unzureichender Lesefähigkeit

Frage: zu viel – oder zu wenig Ungleichheit im Unterricht?



# Auskunft der Entwicklungspsychologie

- Ab der Pubertät ist die körperliche Veränderung für Heranwachsende eine zentrale Herausforderung der Identitätsbildung.
- Biologisch fundierte Entwicklungsdynamiken bestimmen die Auseinandersetzung mit Sozialisationsanforderungen.
- ‚Doing gender‘ in der Mediengesellschaft: ‚Medienidentität‘ verspricht ‚Geschlechtsidentität‘.

Der Umgang der Schule mit diesen Voraussetzungen ist nicht nur eine Frage der didaktischen Effizienz des Leseunterrichts.

Er verlangt eine theoretische und normative Entscheidung!



# Was verspricht die Gender-Theorie?

- ‚gender‘ ist der Begriff für ‚soziales Geschlecht‘ - bezeichnet die historisch-kulturelle und soziale Interpretation der Geschlechterdifferenz.
- Biologische Determinismen, die die Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe im Sinne eines ‚Geschlechterdualismus‘ bestimmen, werden zurückgewiesen.
- In normativer Hinsicht: Option für die Wahrnehmung der großen Varianz von Persönlichkeitseigenschaften und Entwicklungspotentialen.
- **„paradoxales Dilemma“** der Leseforschung: Was sich empirisch immer wieder bestätigt, ist theoretisch inakzeptabel, was theoretisch befriedigt, lässt sich (bislang) empirisch nicht sichern!

# Verhältnis zum schulischen Bildungsauftrag

- Geschlechterdifferenzierender Lese-/Literaturunterricht erscheint pragmatisch geboten und erfolgversprechend – allerdings nur in Vernetzung mit einem umfassenden Förderungskonzept.
- In normativer Hinsicht als eine Art **‚didaktische Brückentechnologie‘** zwecks ‚Förderung in der Zone der nächsten Entwicklung‘.
- Hat sich zu rechtfertigen vor einem anspruchsvollen Begriff von ‚Lesekompetenz‘, der sich an der gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit beider Geschlechter orientiert!

## 5. Der Einfluss der Altersgruppe auf die Lesesozialisation

- In der Mediengesellschaft werden jugendliche Kommunikationspraxen wesentlich in Distanz zur Schule in Auseinandersetzung mit der aktuellen Medienentwicklung ko-konstruiert.
- Das Lesen (als Printlektüre) bildet – aufs Ganze gesehen – keinen prominenten Bezugspunkt jugendkultureller Selbstdefinition.
- Allerdings gibt es immense Unterschiede zwischen verschiedenen Jugendkulturen.



## Zum Sozialisationspotential der Gruppe der Altersgleichen:

- wenig Forschung in Bezug auf Lesen!
- ca. 80% der Jugendlichen gehören einer Clique an
- Unterschiede der Cliquenorientierungen je nach Schulform und Geschlecht
- PISA zum Verhältnis Cliquenorientierung – schulische Leseleistung:

Engelskreis: Mädchen, Gymnasium, Cilque mit Bildungsinteresse  
⇒ hohe Leseleistung

Teufelskreis: Junge, Hauptschule, Clique mit aggressiver Orientierung  
⇒ niedrige Leseleistung

Auswahl der Freunde nach Ähnlichkeit der Ressourcen



## Jugendkulturen und Internet (12-19J. - JIM 2009):

- Veralltäglichung des Gebrauchs  
(Internetzugang im pers. Besitz 54% - Computerbesitz 75%)  
bei zunehmendem Ausgleich zwischen den Geschlechtern
- für 66% gehört es zum Image des Internets, dass sich auch die Freunde damit beschäftigen (JIM 2007)
- Nutzung von online-Communities (70%)  
geringe Unterschiede zwischen den Geschlechtern
- Kommunikation – Spiele – Information  
mit steigendem Alter steigt v. a. Informationssuche  
bei beiden Geschlechtern

*aber: anhaltende bildungsspezifische Differenzen  
in Zugang und Nutzungsweisen*



## noch einmal: peergroup und Lesen

- Lesemotivation scheint (unabhängig von Schicht und Geschlecht) durch die Leseorientierung der Clique beeinflussbar.

(Philipp, M.: Lesen *empeerisch*. Eine Längsschnittstudie zu Lesemotivation und –verhalten zu Beginn der Sekundarstufe. Diss. Lüneburg: 2009.)

- Weg von ‚Defizit-Orientierung‘! Weiterführende Frage: Was zeichnet Jugendliche mit ungünstigen Bildungsvoraussetzungen aus, die trotzdem Lesen? (Resilienzforschung)



## Fazit:

- Die (empirisch immer wieder bestätigte) Korrelation zwischen (biologischem) Geschlecht und Lesen ist eine Provokation der Lesedidaktik.
- In theoretischer und normativer Hinsicht verbieten sich einfache Folgerungen, zielend auf Effektivitätssteigerung durch einen insbesondere für Jungen ‚geschlechtsadäquaten‘ Leseunterricht.
- Lesesozialisationstheorie wie Gendertheorie verlangen nach Differenzierungen, die
  1. die vielfältigen bidirektionalen Wechselwirkungen zwischen Geschlecht und Sozialsystem berücksichtigen,
  2. der Maxime folgen: Mädchen und Jungen sind (auch) Menschen!

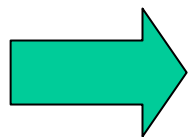
# Meine Vorschläge:

## 1. Forschung:

- Durchbrechen der Standardfrage nach Geschlecht (Sex) – zugunsten der Berücksichtigung von Persönlichkeitseigenschaften (Differenzen innerhalb der Geschlechter sind u. U. größer als zwischen ihnen!)
- Entwicklung lese-sensibler Fragebögen für ‚soziales Geschlecht‘ (z. B. Rationalität, Emotionalität, sprachliche Ausdrucksfähigkeit, ästhetische Genussfähigkeit, soziale Sensibilität, Kommunikativität etc.)!
- Zielgrößen: Leseverhalten nicht nur als ‚Lesemenge‘ – Lesekompetenz nicht nur als ‚kognitive Leseleistung‘!

## 2. Lesedidaktik

- Phasenweise geschlechterdifferenzierender Unterricht als ‚Brückentechnologie‘ in Kombination mit anderen Fördermaßnahmen
  - Ziel der (kreuzweisen) Kompetenzannäherung der Geschlechter
- normative Orientierung an einem umfassenden Konzept von ‚Lesekompetenz‘ als kulturelle Teilhabe
  - Gruppendifferenzierung geschlechterübergreifend nach Persönlichkeitsvoraussetzungen
  - Individualisierung durch differenzierte Aufgaben und Angebote von Anschlusskommunikationen



Lesen ist heute für beide Geschlechter eine Basis gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit und Chance für die Dekonstruktion von Geschlecht!